LMU LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

EVANGELISCHE UNIVERSITÄTSKIRCHE ST. MARKUS

UNIVERSITÄTS-GOTTESDIENSTE **MISSION**

Sommersemester 2025

PREDIGTEN

Universitätsgottesdienste, SoSe 25
MISSION

EVANGELISCHE UNIVERSITÄTSKIRCHE **ST. MARKUS**

Bildungs-Mission
Apostelgeschichte 8,26–39

Prof. Dr. Ulrike Witten
Exaudi, 01.06.2025

Der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese: „Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“ (Jesaja 53,7 f.)
Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert’s, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Liebe Gemeinde,

„Ein Afrikaner wird getauft"[1] – so heißt das kleine Büchlein im Pixi-Buch-Format, das seit vielen Jahren ein beliebtes Give-Away z.B. bei Taufgedächtnisfeiern ist. Es ist Teil der Mini-Bibel-Buchreihe „Was uns die Bibel erzählt". Bekanntheit erlangte diese Reihe durch ihre Illustrationen von Kees de Kort (1934 – 2022). Der niederländische Künstler hatte in den 1960er Jahren den Auftrag erhalten, für Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung biblische Erzählungen zu illustrieren.

Seine Bilder zusammen mit den Texten in Leichter Sprache wurden schnell über die ursprüngliche Zielgruppe hinaus populär und prägten Generationen von Kinderbibel-Leserinnen und -Lesern – wobei der Begriff „Leserinnen und Leser" in die Irre führt: Denn weniger der Text, sondern viel mehr die Bilder erzählen, was passiert. Und auch ich habe mir als Kind diese Geschichte über die Bilder von Kees de Kort erschlossen und sie kommen mir bis heute als erstes in den Sinn, wenn ich an unseren Predigttext denke.

Wirklich *verstanden* habe ich die Geschichte, die diese Bilder erzählen, als Kind eher nicht. Dafür waren zu viele Dinge anders, als ich sie kannte und ich konnte mir keinen Reim drauf machen: Einen Erwachsenen taufen, einfach so? Ohne Taufstein, ohne Kirche, ohne Gemeinde, ohne anschließende Feier, ohne festliche Kleidung, ohne Familie? Dabei mit dem ganzen Körper im Wasser untertauchen? Und auf den Bildern gehen die beiden Akteure auch noch mit Hose und Schuhen ins Wasser! Auch die Darstellung des „Afrikaners" durch Kees de Kort vergrößerten mein Unverständnis eher, weil in meiner kindlichen Vorstellung und mehrheitlich auch in dieser Kinderbibel die Menschen alle *weiß* waren.

---

[1] Haug, Hellmut (ohne Jahr): Ein Afrikaner wird getauft, illustriert von Kees de Kort, in: Was uns die Bibel erzählt, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, https://shop.die-bibel.de/Ein-Afrikaner-wird-getauft/4166 (von dort das Bild).

Wenn ich heute mit meinen Kindern dieselben Bilder anschaue, ist es insbesondere die bildliche Darstellung des „Afrikaners“, die mich mehr als nur irritiert. Denn „der Afrikaner“ ist in der Erzählung die einzige person of colour, seine auffallend bunte Kleidung, seine Ohrringe und seine Gesichtszüge sind Imaginationen des „Fremden“, die ihn als *anders* differentsetzen.
Das nächste Mal wurde diese Erzählung auf meiner Vocationstagung prominent. Vocationstagung: Das hieß drei Tage Pflicht-Aufenthalt in einem Kloster im Harz, um die kirchliche Lehrerlaubnis zu erhalten, die man braucht, um als Religionslehrerin arbeiten zu dürfen.
Hier stand der Text unter der Frage, wie sich Verstehens- und Bildungsprozesse ereignen, initiieren lassen und was das für die Konzeption religiöser Bildung im Religionsunterricht bedeutet. Und auch hier erinnere ich eher Unverständnis als Verstehen – Bibelverstehen ja, aber Spontantaufe, das ist doch kein Konzept für den Religionsunterricht!
Warum erzähle ich bislang von mir und von meiner Geschichte mit dem Text, statt vom Text selbst? Ich will deutlich machen, dass unser heutiger Predigttext durch seine Rezeption, bei der Weitergabe, durch die Ingebrauchnahme im Kontext religiöser Bildung Rahmungen erhält. Diese Rahmungen prägen unser Verständnis, können es aber auch belasten. Wie rahmt das Thema unseres heutigen Gottesdienstes „Bildungsmission“ den Text?

– Ist der Text eine glatte „Erfolgsgeschichte“? Bibel verstanden, Mensch getauft, Mission erfüllt?
– Oder lässt uns das Thema an die Verbindung von Mission und kolonialer Schuldgeschichte denken, die bis heute Machtasymmetrien und Rassismen hervorbringt?
– Lässt uns Bildungsmission an das inzwischen so häufig für Bildungsprozesse zu hörende „Überwältigungsverbot“ denken? Was allerdings angesichts der Spontantaufe anscheinend nicht zur Geltung kam?
– Und kann man eigentlich von Bildung sprechen, wenn es zur Frage nach der Auslegung der Jesaja-Stelle lapidar heißt: Philippus „predigte ihm das Evangelium von Jesus“? Wir also weder etwas über die konkreten

Inhalte erfahren und überdies eine christologische Auslegung des prophetischen Textes vorgenommen wird?

Sie merken, wenn wir mit der Brille „Bildungs-Mission“ auf den Text schauen, zeigen sich viele problematische Aspekte. Ich denke aber, dass das weniger am Text selbst liegt, sondern daran, dass das Thema unseres heutigen Gottesdienstes eine Provokation ist! Bildung und Mission sind kaum zusammenzudenken. Bildung ist Emanzipation, ist ein ergebnisoffener Prozess, ist Mündigkeit, ist Sache des sich bildenden Subjekts, setzt eine symmetrische Beziehung voraus. Und Mission steht dem in vielen Punkten konträr entgegen: Die Verquickung mit der Kolonialgeschichte zeigt, wie oft Mission verbunden war mit Zwang und Unterdrückung, Mission hat ein klares Ziel, weiß schon längst, was für den anderen das Beste ist, verfestigt Asymmetrien und kann mit „Ergebnisoffenheit“ wenig anfangen.

Vom Thema Bildungsmission aus auf den Text zu schauen, prägt daher schon eine bestimmte Sichtweise. Unser Gottesdienst-Thema erzeugt eine Rahmung, die uns bestimmte Dinge wahrnehmen lässt und andere ausblendet. Daher will ich nun genauer schauen, was der Text selbst erzählt.

Der Text hat eindeutig ein Happy End. Er erzählt über die Hauptperson: „er zog aber seine Straße fröhlich.“ (V. 39) Wir haben hier also kein überwältigtes, sich überrumpelt fühlendes Subjekt, das sich fragt: „Was war das jetzt eigentlich?“, „Was ist mit mir geschehen?“ – obwohl das angesichts des Umstands, dass er plötzlich allein da stand, da der Geist des Herrn den Philippus entrückte und der Kämmerer ihn nicht mehr sah, alles andere als ungewöhnlich wäre. Wir hören von einem Menschen, der fröhlich und gestärkt seinen Weg geht: „er zog aber seine Straße fröhlich.“ Wie war es zu diesem „fröhlichen Wechsel“ gekommen? Dazu springen wir vom Ende zum Anfang der Erzählung:

„Der Engel des Herrn“ redete zu Philippus. Philippus gehört zu den sieben Diakonen (Apg 6, 1-7), die sich in Jerusalem um die Versorgung der verarmten Witwen kümmern sollten. Nach dem Tod des Stefanus und der Zerstreuung der Jerusalemer Gemeinde geht Philippus nach Samarien und predigt dort höchst erfolgreich. Der eigentliche „Drahtzieher“ in der Erzählung ist jedoch der Engel des Herrn, denn er schickt Philippus los: „Steh auf

und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist.“ (V. 26) Dieses Ziel ist alles andere als attraktiv. Philippus aber lässt sich darauf ein und geht los. Und auf dieser Straße trifft er den „Kämmerer“ aus Äthiopien. Wir kennen seinen Namen nicht, aber erfahren einiges über seine Lebenssituation. Tausende Kilometer hatte er sich auf den Weg gemacht, war von Äthiopien nach Jerusalem gereist, um dort beten zu können. Er ist Hofbeamter der Kandake, der Königin der Äthiopier. Er ist ihr Schatzmeister und als solcher Eunuch, d.h. ein kastrierter Mann, der aus diesem Grund nicht Jude werden kann. Nun befindet der Kämmerer sich auf dem Rückweg von Jerusalem, sitzt auf seinem Wagen und liest laut aus der Jesaja-Schriftrolle vor. „Er will [also] verstehen, was es mit Gott auf sich hat.“[2]

Und in diese suchende Situation schickt der Geist Philippus und sagt: „Geh hin und halte dich zu diesem Wagen!“ (V. 29) Philippus hört, dass der Kämmerer den Propheten Jesaja liest und fragt: „Verstehst du auch, was du liest?“ (V. 30) Es ist die erste von fünf Fragen, die in diesem dialogisch konzipierten Text gestellt wird: „Verstehst du auch, was du liest?“ Der Kämmerer antwortet mit einer Gegenfrage: „Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“ (V. 31) Er bittet Philippus neben sich auf seinen Wagen und beginnt laut Jesaja 53,7-8 zu lesen. Erzählerisch geschickt steht nun genau dieser prophetische Text im Zentrum der Geschichte. Die Frage des Kämmerers zeigt, dass er sich schon mit dem Text auseinandergesetzt hat, denn er fragt nicht einfach: „Was heißt denn das?“, sondern er fragt gezielt: „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?“ (V. 34)

Und mit dieser Frage und der Reaktion des Philippus darauf werden wir mit hineingenommen in die Deutungen derjenigen, die in den prophetischen Gottesknecht-Vorstellungen Israels „die Geschichte Jesu wiederentdeck[en]“ und so versuchen, zu verstehen, was nicht zu verstehen ist. Was geschehen ist, deuten sie mit Hilfe dieser Texte: dass das Leben Jesu „er-

[2] Meyer-Blanck, Michael (2024): Reisen und Verstehen, in: Göttinger Predigtmeditationen, Bd. 78, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 354–359.

niedrigt und ‚von der Erde weggenommen' wurde [...], dass der Erlöser endete ‚wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird' und seinen Mund nicht mehr auftat."[3] Die prophetischen Texte werden benutzt, um das Unfassbare zu verstehen: In sie hinein wird die Jesusgeschichte gelesen und verstanden. Zwar kennen wir die Antwort des Philippus nicht, da nur gesagt wird, dass er ihm das Evangelium von Jesus predigt, aber wir werden in dieser Gesprächssituation in den Deutungs- und Verstehensprozess der ersten Christen „live" mit hineingenommen.

Und die beiden fahren weiter die Straße entlang, kommen an ein Wasser und es folgt die nächste Frage. Der Kämmerer fragt: „Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?" (V. 37) Es bleibt eine rhetorische Frage, denn er stoppt den Wagen, beide steigen ins Wasser, Philippus tauft ihn. Und auch hier werden wir mit hineingenommen in offene Fragen und Diskussionen innerhalb der jungen Jesus-Bewegung. Die Taufe des Kämmerers zeigt, dass auch Nichtjuden Christen werden können.

Und nach der Taufe geht dann alles ganz schnell: Als sie aus dem Wasser kommen, wird Philippus entrückt, der Kämmerer sieht ihn nicht mehr: Er zog aber seine Straße fröhlich.

Wie lässt uns nun der Text das Feld von Mission und Bildung verstehen? Bildungs-Mission wird in diesem Text in ein neues Licht gestellt. Was ich vorhin problematisiert habe, stellt sich hier anders dar. Wir werden mitgenommen in eine tiefe Suche, in einen durch Fragen induzierten Auseinandersetzungsprozess, in ein Irritiertwerden durch das, was zunächst unverständlich erscheint, in einen Prozess des Berührtwerdens bei einem spontanen Aufeinandertreffen zweier Menschen, in eine Augen öffnende Begegnung bei der gemeinsamen Text-Lektüre. Dabei verdichten sich Fragen der jungen Jesus-Bewegung und der Text selbst wird zum Medium von Deuten und Verstehen. Also zum Medium eines Bildungsprozesses, in den auch wir heute noch eintreten können.

[3] Ebd., 355.

Bildung zeigt sich hier in einem viel ursprünglicheren Sinne als wir es heute häufig sehen, wo wir zwar von „Bildung“ sprechen, aber viel zu oft verengend „Ausbildung“ oder „Allgemeinbildung“ meinen. Bildung nicht nur als Welterschließung, sondern als Widerfahrnis und Anverwandlung kommt in dieser Erzählung auf besondere Weise zum Ausdruck. Dieser besondere Bildungsprozess, der das Subjekt verändert, ist eingebettet in eine missionarische Begegnung auf Augenhöhe, die darauf wartet, zum Mitfahren eingeladen zu werden, die zuerst zuhört und mit Fragen arbeitet, statt fertige Antworten zu geben, – die nicht überwältigt, sondern zeigt, was man liebt.[4] Amen.

[4] Steffensky, Fulbert (2009): Lassen und nicht im Stich lassen. Momente einer interreligiösen Grammatik. Vortrag zur Festveranstaltung „Dialog der Religionen – für die Zukunft bilden“, online unter https://www.beaonline.de/wp-content/uploads/2015/06/2009_Jubilaeum_Fulbert_Steffensky_Lassen_und_nicht-im_Stich_lassen_Momente_einer_interreligioesen_Grammatik.pdf. Vgl. Steffensky, Fulbert (2000): Damit die Träume nicht verloren gehen! – Religiöse Bildung und Erziehung in säkularen Zeiten, in: Loccumer Pelikan 4, 171–176.